Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1896)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 4. Juli 1896.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.
Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.
Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.
Briefe und Gelder franko

Päpstliches Breve
über den Priesterverein der Anbetung und die ewige Anbetung bei den Gläubigen.

Dilecto Filio Joanni Künzle Sacerdoti.

LEO P. P. XIII.

Venerabilis Frater, salutem et apostolicam benedictionem. — Quae nuntiasti Nobis de augescente in dies in Helvetiae, Austriae Germaniaeque regionibus pietate erga augustissimum Eucharistiae Sacramentum singulari nos jucunditate affecerunt. Nihil etenim existimamus sive efficacius ad excitandos animos ad sobrie justeque vivendum, sive aptius ad coelestia munera uberrime concilianda, quam religio in illud Fidei mysterium in quo Christus divitias caritatis suae veluti effudit. Accessit autem ad solatium Nostrum quod hanc fidelium pietatem hoc maxime tempore provehi et amplificari cernimus, quum iniquorum hominum studia eo se acrius converti dolemus, ut debitos Eucharistiae honores abrogent ejusque desiderium et amorem e catholicorum animis convellant. Quum vero consociationi vestrae illud etiam propositum esse debeat, ut Ecclesiae tot aerumnis vexatae tranquillitatem ab amantissimo Auctore ejus exoretis, quos sane laetitiae fructus non expectabimus, quum a tot millibus fidelium cujusque aetatis et sexus coram clementissimo Servatore oratio fiat sine intermissione? Igitur Nostrum esse ducimus Sacerdotum consociationem Eucharistiae adorandae tam late diffusam, et eximiam fidelium istorum religionem laude prosequi et impense fovere. Christus ipse numero ac studio vos augeat. Nos vero benevolentiae Nostrae testem et divini favoris auspicem Apostolicam benedictionem tibi, Dilecte Fili, sacerdotibus et fidelibus universis qui publicae propositae Eucharistiae adorandae consociati sunt amantissime impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XX Aprilis anno MDCCCIVC. Pontificatus Nostri decimonono.

LEO P. P. XIII.

Die Diözesan-Synode zu Luzern.
Vom 14. bis 16. April.

Zweite Sitzung.

Morgens, den 15. April, 1/47 Uhr versammelten sich die Hochw. Herren Synodalen, um prozessionaliter in die Hofkirche zu gehen, wo der Hochwürdigste Bischof das feierliche Pontifikalamt de Spiritu sancto hielt. Der Stiftschor hat bei diesem Anlasse die prächtige Lourdesmesse a capella von Tinel mit Einlagen von Breitenbach und Orlando di Lasso (Resurrexit pastor bonus) meisterhaft gesungen. Es sei demselben hier nochmals herzlich gedankt.

Nach 8 Uhr, nachdem man wieder in Prozession zurückgekehrt war, eröffnete der Hochwst. Bischof die zweite Sitzung mit den vorgeschriebenen Gebeten und ersuchte dann den Hochw. Hrn. Prof. Dr. Beck, eine Exhortation an die Versammlung zu halten, der er die Worte des Apostels an die Korinther „stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark" zu Grunde legte und dieselben, wie wir schon mitgeteilt haben, auf die drei Teile der Konstitutionen anwandte.

Nachher begann die Lesung des ersten Teiles der Konstitutionen — de fide — vom Bekenntnis, von den Gefahren des Glaubens, von den Mitteln, denselben zu bewahren, von den Personen, denen das Glaubensgut anvertraut ist und von der immerwährenden Verkündigung des Glaubens, besonders in Predigt und Katechese (§ 1—107). Die Lesung wurde öfters durch Diskussion und kurze Referate, die in der „Kirch.-Ztg." bereits veröffentlicht wurden, unterbrochen. Hochw. Herr Domherr und Professor Schmid *) benutzte den § 16. Instituta de conservanda et propaganda fide, um in warmen, eindringlichen Worten das Werk der inländischen Mission zu empfehlen. Im Verhältnis zu der Summe, die jährlich für die ausländische Mission und Kindheitsverein aus der katholischen Schweiz fließe, seien die Opfer für unser patriotisches, einheimisches Werk zu gering. Die Sammlungen werden noch nicht in jeder Pfarrei vorgenommen; dabei sei ganz besonders geraten, die Hauskollekten zu veranstalten, da erfahrungsgemäß dabei die Beiträge reichlicher fließen. Auch machte er sehr richtig aufmerksam, daß in letzter Zeit die Sektionen des Piusvereins, der sich dieses Werkes an-

*) Domherr Schmid war Prokurator Kleri bei der Synode, wornach der Druckfehler in Nr. 26 zu berichtigen ist, wo Promotor steht.

nahm, an Zahl zurückgegangen seien und die neu eingeführten Vereine für unser Werk noch nichts haben thun können.

Ad § 28, *de modo elegendi decanos* lag aus dem Jura das Bittgesuch vor, auch für diesen Teil der Diözese die Dekanatswahl so einzuführen, wie es vor der französischen Revolution war und im deutschen Teile statt hat. Die Synode aber beschloß, vorläufig keine Aenderungen eintreten zu lassen.

Zu § 41 l. n. *Sollicitudo de piis sodalitatibus* und zu Kap. VIII: *De variis congregationibus cleri* hielt Hochw. Herr Domherr Meier die schon mitgeteilten Referate.

Auch die Abschnitte de concione § 72—83 und de chatechesi § 84—99 wurden lebhaft diskutiert. Ueber die Katechismusfrage referierte der Hochwst. Bischof. Als im Jahre 1890 eine neue Auflage des bisherigen Diözesankatechismus nötig war, hielt er bei einigen Hochw. Herren, die in Sachen als bewandert galten, Umfrage, ob man es beim bisherigen gelten lassen oder ob man eine neue Umarbeitung wünsche. Die Herren entschieden für den letztern Modus.

Hiebei kam noch eine zweite Frage in Zusammenhang. Es waren in den verschiedenen Diözesen Deutschlands nach und nach neue Katechismen erschienen; so in Freiburg, in München-Freising, in Trier, Köln, Rottenburg. Sollte man nicht einen von diesen wählen? Der Entscheid fiel für Umarbeitung des bisherigen Diözesankatechismus aus, mit möglichst wenig Aenderungen.

Die gegebene Instruktion im Auge behaltend, ging man an die Arbeit. Der Entwurf wurde zehn Herren in den verschiedenen Teilen der Diözese zugesandt, damit sie ihn prüfen und ihre Bemerkungen einsenden. Die Endesredaktion besorgte eine vom Bischof einberufene Kommission, die zwei Tage in Solothurn tagte.

Nihil perfectum sub sole und namentlich ein Katechismus nicht. Dupanloup bekennt in der Vorrede (S. XIII) zu seinem schönen Katechismus, der die gleiche Einteilung wie der Katechismus von Deharbe hat (er handelt nämlich 1. von den Wahrheiten, die wir glauben; 2. von den Pflichten, die wir erfüllen; 3. von den Heilsmitteln, die wir gebrauchen sollen): „Ich weiß nicht, ob ein anderes meiner Werke mich so viele Mühe, so viele Sorgen und Beratungen gekostet hat, wie dieses kleine Buch." Auch wir dürfen sagen, daß wir den größten Fleiß angewandt haben. Würden wir nochmals an die Arbeit gehen, so würden wir uns etwas freier bewegen. Wir hatten eben die gegebene Instruktion, möglichst wenig zu ändern, vor Augen.

Bei der gegenwärtig sehr häufigen Domizilsverlegung, namentlich unter der arbeitenden Bevölkerung, ist der Gebrauch verschiedener Katechismen in Nachbardiözesen dem Unterrichte hinderlich. Es war daher schon längst der Wunsch geäußert worden, daß wenigstens die drei deutschen Diözesen der Schweiz sich diesfalls einigen sollten. Die beiden Ordinariate St. Gallen und Chur haben in letzter Zeit den Rottenburger Katechismus eingeführt und es tritt daher heute an uns die Frage heran, ob wir uns anschließen wollen oder nicht. In Anbetracht der Schwierigkeiten, denen die Einführung eines neuen Katechismus bei unserem Volke begegnen würde, und in Erwägung, daß gegen unsern Katechismus keine besondern Klagen erhoben wurden und daß auch der Rottenburger Katechismus nicht vollkommen ist, sollen vorläufig diesfalls keine Aenderungen stattfinden. Zudem redet man ja immer davon, daß der hl. Vater einen einheitlichen Katechismus für die ganze katholische Welt im Entwurfe habe. Das vatikanische Konzil hat diesem Gedanken am 4. Mai 1870 in vorläufiger Abstimmung zugestimmt. Im Dekret-Entwurfe heißt es: „Weil in unserer Zeit aus einer überaus großen Zahl von Katechismen in den verschiedenen Kirchenprovinzen und sogar in den verschiedenen Diözesen erfahrungsgemäß nicht geringe Nachteile hervorgehen, deswegen haben wir (Papst Pius IX.) mit Zustimmung des hl. Konzils und unter Berücksichtigung des Katechismus vom ehrwürdigen Kardinal Bellarmin, dann aber auch anderer beim christlichen Volke mehr verbreiteten Katechismen einen neuen Katechismus kraft unserer Autorität in lateinischer Sprache abfassen lassen, damit alle ihn gebrauchen, indem in Zukunft die Mannigfaltigkeit der Katechismen aufgehoben wird. Die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe werden Sorge tragen, daß der Text dieses Katechismus getreu in der Landessprache übersetzt werde. Es wird aber den Bischöfen unbenommen sein, zur weitern Ausbildung und Befestigung gegen die in ihren Gegenden herrschenden Irrtümer ausführlichere katechetische Unterweisungen anzufertigen; jedoch müssen sie diese, wenn sie dieselben mit dem Texte des gedachten Katechismus und nicht gesondert herausgeben wollen, so einrichten, daß der von uns vorgeschriebene Text von solchen Unterweisungen augenfällig getrennt erscheine." So weit das Dekret. Es ist nun dasselbe bis jetzt allerdings nicht zur Ausführung gelangt; aber der darin ausgesprochene Gedanke ist so berechtigt und zeitgemäß, daß er auf Verwirklichung drängt. Warten wir daher ab und behalten wir unterdessen den Diözesankatechismus.

Die Versammlung votierte sozusagen einstimmig „nicht ändern" und „zuwarten".

Gegen 12 Uhr war die Lesung des I. Teiles vollendet und die Synode sprach darüber ihr «placet» aus.

Der Hochwürdigste Vorsitzende kündete die Nachmittagssitzung an und entließ die Versammlung mit feierlichem Segen.

Charakterzüge im Bilde des hl. Paulus.

(Fortsetzung und Schluß.)

Daß Paulus aber auch Hirtenfreuden verkostete — und zwar von der süßesten Art — wer wollte es bezweifeln? Wenn schon ein gewöhnlicher Hirte, der weder nach dem Maße der natürlichen Gaben noch auch nach der Vollkommenheit der persönlichen Tugend im Entferntesten an die Größe des Apostels heranreicht, glücklich und überreich belohnt ist, wenn es ihm gelingt, während seines ganzen irdischen Laufes das

eine oder andere Gute zu erhalten, die eine oder andere Seele vom Verderben zurückzurufen, was muß dann das Herz desjenigen empfunden haben, der so gewaltig viel Gutes gestiftet und die durch seine Hirtensorge Geretteten nach Tausenden gezählt hat? Welch beredten Ausdruck hat Paulus dieser seiner Hirtenfreude im Kapitel 1 u. 2 des ersten Tessalonicherbriefes nicht verliehen; ein ganzer Himmel voll Hirtenglück ist darin niedergelegt! Ja, sie, die getreuen Christen von Tessalonich und mit ihnen alle, welche treu das Pfand des Glaubens bewahren auf den Tag der Ankunft Christi, sie sind „seine Hoffnung, seine Freude, seine Ehrenkrone."

Zehn Jahre später, als dieser Brief datiert, treffen wir den Apostel in Rom. Hier, im Herzen der Heidenwelt, harrte seiner noch eine wichtige Aufgabe: einmal sollte er den Schlüssel bewahren, der künftigen Weltkirche die Wege bereiten und das Fundament zu dem zu bauenden Leuchtthurm christlicher Wahrheit — nach seinen rohen Umrissen allbereits in den Boden gesenkt — weiter ausbauen und sodann sollte dieser Stapelplatz des Weltverkehrs, wo das Leben aller Zonen zusammenflutete, durch den Apostel zu einem Welt-Seminar des Evangeliums werden. Freudig unterzog sich Paulus dieser neuen mühevollen Arbeit, welche ihm die Vorsehung angewiesen; es war ein unabsehbares Feld, das für Christus bestellt werden mußte, aber der es bestellen sollte, berechnete schon zum voraus den schönen Ertrag und das ließ ihn vergessen, daß er Bande trug und als ein Staatsgefangener unter militärischer Bedeckung in der Stadt der Cäsaren einzog und als ihm vollends die römischen Christen, die von seiner Ankunft gehört, auf zehn oder mehr Wegstunden entgegenkamen, da war seine Hirtenfreude vollkommen. „Paulus, als er sie sah, dankte Gott und schöpfte Mut", heißt es im letzten Kapitel der Apostelgeschichte — er war in Rom, am Ziele seiner Wünsche, alles weitere stellte er demjenigen anheim, der ihn durch Schiffbruch und Meereswogen dahin geführt. Und der Herr ließ das Vertrauen seines Streiters nicht zu Schanden gehen; der Hauptmann Julius, welcher den Apostel von Cäsarea nach Rom eskortiert und von dessen hohen Tugenden einen tiefen Eindruck erhalten hatte, erlangte ihm vom Polizeipräfekten Afranius Burrhus die Vergünstigung, in einer selbst gemieteten Wohnung bleiben zu dürfen, wo er keine weitere Beschwerde fühlte, als daß er einen Soldaten bei sich haben mußte, mit dem er durch eine Kette zusammengeschlossen war. Zwei Jahre blieb Paulus auf diese Weise in eigener Miete zu Rom und konnte wegen der schonenden Behandlung, die man ihm angedeihen ließ, alle aufnehmen, die zu ihm kamen, Römer, Griechen, Juden, Christen — ohne Unterlaß das Reich Gottes predigend „mit aller Zuversicht", d. h. ohne „Furcht und Rückhalt, — ungehindert." (Ap. 28, 30—31.) Ueber das Resultat seiner Wirksamkeit während dieser Gefangenschaft geben die in derselben geschriebenen Briefe, zumal derjenige an die Philipper, Aufschluß, wo es heißt:

„Ihr sollt wissen, Brüder! daß mein gegenwärtiger Zustand vielmehr zum Fortschritte des Evangeliums gediehen ist, indem meine Bande in Christo kund geworden sind am ganzen Hofe und sonst überall", und am Schlusse des Briefes: „es grüßen euch alle Heiligen, vorzüglich die aus dem Hause des Kaisers." Also in der Höhle des Tigers selbst, unter den Palastdienern und Hofschranzen, wußte Paulus der Sache des Gekreuzigten Anhänger zu gewinnen und wunderbar, — der Tyrann auf dem römischen Kaiserthrone, der doch ohne Zweifel davon Kenntnis hatte, ließ ihn gewähren! — Eine reiche Gottessaat sproßte so unter den Tritten des gefangenen Apostels empor, nicht bloß in der Stadt Rom; die Wogen des Weltverkehrs trugen die kostbaren Samenkörner hinaus zu den fernesten Völkerschaften; der Sklave nahm die Botschaft der Erlösung mit in den Palast, der Beamte auf das Forum, der Kaufmann in die Kolonien, der Legionssoldat in die Provinzen, an den Pontus, nach Germanien, Gallien, Britannien.

Nach zwei Jahren erlangte Paulus die Freiheit. Noch einmal vor dem Schlusse des mühevollen Tagewerkes regten sich seine Adlerschwingen zum Fluge in die Welt. Nach Clemens Romanus, Cyrill, Epiphanius und Hieronymus predigte er in Spanien, eine Wahrscheinlichkeit, die Neuere fast bis zur Evidenz erhärtet haben; daß er Judäa und die Gemeinden in Kleinasien und Griechenland besuchte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Im Jahre 65 ist Paulus wieder im Osten von Europa; nach Eusebius traf er zu Korinth mit Petrus zusammen, mit dem er zu Anfang 65 nach Rom geht; eine zweite, weit härtere Gefangenschaft, als die erste war, sollte ihm die Krone bringen.

Der zweite Timotheus-Brief enthält den Schwanengesang des Apostels; er weiß, er steht im Angesichte des Todes, seine Sehnsucht nach den Vorhöfen des Himmels soll endlich gestillt werden. Eine heitere Ruhe, der Vorbote der nahen Verklärung, ist über den greisen Kämpfer ausgegossen und ein inneres Frohlocken klingt aus seinen Abschiedsworten heraus: „Ich werde schon geopfert und die Zeit meiner Auflösung ist nahe; — — — der Herr hat mich gerettet von allem Bösen, das in Worten war und wird mir in sein himmlisches Reich verhelfen, er, welchem Ehre gebührt in alle Ewigkeit. Amen." Nach neunmonatlicher Kerkerhaft wurde Paulus bei den salvianischen Quellen, wo heute San Paolo alle Trefontane ist, im Jahre 67 mit dem Schwerte enthauptet, nachdem er für die Sache Christi Unsägliches geleistet und gelitten, dreimal nach jüdischer Art gegeißelt, fünfmal nach römischer Art gepeitscht, siebenmal in Banden geschlagen, einmal gesteinigt und für tot liegen geblieben, den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, als der Knecht aller sich fühlend, schuldig, allen Menschen das Evangelium zu verkünden.

Die Schriften dieses Mannes von so scharfem Verstande beweisen allein schon hinreichend die Wahrheit des Christentums, denn ein Mann von solchem Genie und solcher Charaktergröße hätte nicht sein ganzes Leben für ein sagenhaftes Evangelium geopfert. — Die römischen Kaiser, die sich in den Tagen des Paulus dort vergöttern ließen, wo er starb, hält man jetzt zum größten Teile für Narren oder Scheusale und die Fluchgeister schweben über den Moderhauch atmenden Ruinen ihrer Sündenpaläste; die Sache aber, für die Paulus geblutet, ist

geblieben und heißt die „katholische Kirche.“ Vor den Männern der Weltherrschaft und Weltherrlichkeit hat jetzt schon, hier auf Erden, der Mann den Vorzug bekommen, der unter seinem schlichten, armen Gefängniskleide unsichtbare, himmlische Güter und Gaben trug. Die Edelsten und Besten auf der ganzen Erde segnen heute noch das Andenken des Mannes, der schon vor mehr denn achtzehnhundert Jahren sein Haupt unter das Beil des Henkers legte, weil er sein Leben weniger liebte als die Seelen seiner Mitmenschen, der aus der Fülle der Christusliebe heraus Macht gewonnen hatte, heilige Liebe hineinzupflanzen in eine Welt des Todes und der kalten Selbstsucht.

Das ist der Mann voll schroffster, ringender Gegensätze und voll edelster, verklärter Harmonie. Was Paulus war, das war er ganz; ein ganzer Mensch, ein ganzer Christ, ein ganzer Apostel, ein ganzer, durch die Gnade Gottes harmonisch geeinigter Charakter. Aber was er gewesen, das ist er durch Christus geworden. — Das Wort Charakter, zu deutsch Gepräge, stammt her von einem Gebrauche im alten Rom, wonach den Soldaten, um das Desertieren zu verhindern, der Namenszug des Kaisers auf die Hand gebrannt wurde; daher der Ausdruck character regius oder das königliche Gepräge. Wohlan, Christus hatte in Paulus Gestalt gewonnen, der Name über alle Namen war ihm mit unauslöschlichen Zügen nicht auf die Hand, sondern ins Herz gebrannt und das war sein Charakter, sein wahrhaft königliches Gepräge geworden. Christus war seine Rastlosigkeit und seine Ruhe, Christus weihte er seine ganze Individualität, Christus war seine Kraftquelle und seine Arbeitslust, sein Heimweh, sein *A* und sein *Ω*, sein Eins und alles. Subtrahiere Christus von Paulus und es bleibt nichts übrig, als ein schnaubender Saulus; das wußte niemand besser, als Paulus selbst. Christus war der sonus in dieser persona, der ihn wahrhaft durchklungen, personiert hatte, mit einem Worte: Christus war der Charakter seines Charakters, und sollen wir unter dieses überwältigende Bild des Völkerapostels eine Unterschrift setzen, so gibt es keine treffendere als Paulus eigenes Wort: „Seid meine Nachfolger, wie ich Christi.“

Die Kirche als Retterin in der sozialen Not.

(Schluß.)

In der christlichen Gerechtigkeit, der christlichen Nächstenliebe fände der ungemessene Egoismus, die schrankenlose Erwerbswut der wirtschaftlich Stärkeren einen Damm, während andererseits der ungemessenen Begehrlichkeit und rücksichtslosen Unbotmäßigkeit der Besitzlosen und Arbeitenden ein Ziel gesetzt würde.

Von dieser Seite allein ist dem sozialen Uebel gründlich beizukommen; das heißt, die Mißstände an der Wurzel anfassen, und wer hat hier Macht und Befähigung als die Kirche? Dann würden ferner Gesetze und Institutionen aller Art, im christlichen Geiste organisiert und ausgearbeitet, Platz greifen, um die wirtschaftlich Schwächeren ausreichend zu schützen und das Los der Armen, der von der Natur oder dem Glücke stiefmütterlich Bedachten zu mildern.

Für alles dieses bietet die Geschichte Beweise in reicher Menge, namentlich die Geschichte des Mittelalters. Wir sind weit entfernt, diese Zeit als eine in jeder Beziehung ideale Zeit, frei von Mängeln und Schattenseiten hinzustellen, eine solche Zeit gibt es nicht. Aber damals, als der kirchliche Einfluß alles und jedes im Menschen, im Staate durchdrang, als das Christentum ungleich mehr als jetzt allgemeiner Volksgeist war, wurden gerade in sozialer Hinsicht eine Reihe von Zuständen und Einrichtungen geschaffen, auf die man jetzt als auf Vorbilder hinblickt.

Allein wir brauchen uns bei unsern Hinweisen nicht auf das ferne Mittelalter zu beschränken. Auch den komplizierten, so tief eingefressenen sozialen Mißständen der modernen Welt gegenüber, die in manchen die Befürchtung einer furchtbaren Katastrophe wachrufen, hat sich die Kirche keineswegs unthätig oder ohnmächtig erwiesen. Trotzdem sie so vielfältig verfolgt und gebunden ist, hat sie die echte soziale Reform mit bewunderungswürdiger Kraft, Energie, Einsicht und Emsigkeit allenthalben in Angriff genommen. Das machtvolle Eingreifen unseres heiligen Vaters nach dieser Richtung hin hat die Bewunderung auch der nichtkatholischen Welt erregt. Wenn in den letzten zwanzig Jahren das Ansehen des Papstes und der katholischen Kirche zur Ueberraschung aller Kirchenfeinde mächtig zugenommen hat, so ist das ohne Zweifel der von katholischer Seite ausgegangenen sozialen Thätigkeit in erster Linie zuzuschreiben. Wir haben in dieser Beziehung interessante Geständnisse und Aussprüche von Akatholiken; die Erkenntnis dämmert allmälig, daß die Kirche allein die Macht und den Beruf hat, durch ihren moralischen Einfluß die unversöhnlich scheinenden Widersprüche in unserem sozialen Leben zu lösen.

So sprach sich unlängst der Protestant Gabriel Monod, Redaktor der «Revue historique», folgendermaßen aus: „Inmitten der Verwirrung und des Kampfes aller Geister und Interessen, hervorgerufen durch die wachsende Macht der arbeitenden Klassen und ihr leidenschaftliches Ringen zur Herbeiführung eines glücklicheren und gerechteren sozialen Zustandes fragt sich die Welt, ob nicht das Papsttum die einzige Autorität ist, die als Vermittler zwischen Kapital und Arbeit auftreten und die Lösung der sozialen Probleme erleichtern kann, indem sie den Reichen das Bewußtsein ihrer Pflichten beibringt und die Begehrlichkeit der Besitzlosen entwaffnet.“ — „Angesichts der Verderbtheit . . . der modernen Litteratur und Gesellschaft sind wir geneigt, in der katholischen Kirche die einzige organisierte moralische Macht zu sehen, welche die Geister wieder zu erheben vermag“ . . .

Aus dem Dargelegten geht wohl zur Genüge hervor, daß es keine eitle Prahlerei, keine unbegründete Ansicht ist, wenn wir behaupten: die Kirche hat die Kraft, die Befähigung, den Beruf von oben, die Welt zu retten aus der sozialen Not. Es kommt nur darauf an, daß sie Zeit, Gelegenheit und Freiheit hat, sich zu bethätigen, und das ist ein Punkt, der viel zu wenig beachtet wird. Die

soziale Erneuerung ist kein Werk, das sich im Handumdrehen vollführen läßt; nur allmälig kann ein so riesiger, komplizierter Organismus, wie die Gesellschaft es ist, reformiert werden.

Die Kirche muß ferner Freiheit haben. Wie soll sie wirken, wenn sie ihren Einfluß nicht geltend machen kann? Wie soll sie ihre göttliche Mission zur Beglückung der Menschen erfüllen, wenn sie gebunden ist, wenn rohe Gewalt, feindselige Gesetze, alle Mächte der Verführung ihre Anstrengungen paralysieren?

Wenn von der sozialen Befähigung der Kirche die Rede ist, so werden wir von unseren Gegnern regelmäßig auf die katholischen Länder verwiesen, namentlich auf Frankreich und Belgien. Allein diesem landläufigen Einwande liegt eine vollkommene Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse zu Grunde. Seit der großen Revolution ist die Kirche in Frankreich und Belgien um Sein oder Nichtsein hineingestellt. Welch einen erbitterten, kombinierten Kampf führten und führen mächtige, zahlreiche Feinde gegen sie: die Schule, die Presse, die Litteratur, die geheimen Gesellschaften, die Regierung — denn auch Belgien war Jahrzehnte lang liberal regiert. Statt die vorhandenen Uebelstände auf Rechnung der Kirche zu schreiben, sollte man sich vielmehr wundern, daß sie unter Umständen wirkt, was sie wirkt. Wenn sie ihren Feinden nicht erlegen ist, so bietet eben dieses einen glänzenden Beweis ihrer unverwüstlichen Lebenskraft.

Wer also für die Freiheit der Kirche kämpft, zumal dem modernen Liberalismus gegenüber, der wirkt eminent sozial, wenn auch nur auf indirektem Wege. Denn er trägt dazu bei, die Menschheit dem Einflusse der Kirche zugänglich zu machen, die Welt, das Volk wie die Gebildeten, die Volksschule wie die Wissenschaft, für die christlichen Ideen wiederzuerobern und ein jeder Sieg der christlichen Weltanschauung ist ein Sieg der wahren Sozialreform.

Kirchenpolitisches.

Als eine der letzten Ruinen der kulturkampfgeborenen deutschen Maigesetze steht noch das Jesuitengesetz. Allein auch dieser traurige Rest aus jener Zeit empörender Vergewaltigung geht immer mehr seinem Falle entgegen. Am 17. Juni leitete Graf Hompesch die Debatte über die vom Zentrum gestellte Interpellation an den Reichskanzler ein, welche den mit großem Mehr am 20. Februar 1895 erfolgten Beschluß der Aufhebung des Ausnahmegesetzes betraf. Zweiter Redner des Zentrums war Dr. Lieber. Die Stimmen, welche sich für wenigstens teilweise Aufhebung ausgesprochen, haben sich seit einem Jahre noch gemehrt. Sogar ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung (Rickert) nannte den § 2 des Jesuitengesetzes eine „ungerechte und unbillige Bestimmung" und ein Nationalliberaler (Bennigsen) räumte ein, daß dieser Pargraph etwas „Verletzendes und Gehässiges" habe. Den unbelehr- und bekehrbaren Kulturkämpfern macht das wenig Freude; sie sehen die Stunde immer mehr heranrücken, in welcher die gefürchteten Ordensmänner nach Deutschland zurückkehren. Das mutvolle Einstehen des Zentrums muß zum Ziele führen. — In den Verhandlungen über die Fakultativerklärung der Zivilehe, wie sie die Konservativen forderten, erklärte sich das Zentrum gegen den Antrag von konservativer Seite. Die „Kölner Volksztg." schreibt diesbezüglich: „Das katholische Volk wird dem Zentrum Dank wissen, daß es wenigstens gerettet hatte, was zu retten war, nämlich die Durchsetzung einer scharfen und konsequenten Charakterisierung der obligatorischen Zivilehe als eines rein weltlichen Aktes ohne jede kirchliche Bedeutung, so daß die kirchliche Ehe in ihrer selbständigen Bedeutung bleibt und befestigt wird, während die Zivilehe nach dem Reichszivilstandsgesetz so konstruiert und beabsichtigt war, daß sie die kirchliche Ehe zurücksetzen und ersetzen sollte. Man mag diesen Fortschritt nun klein oder groß finden, auf alle Fälle wird man bei Beurteilung dieser Frage im Auge behalten müssen, daß er der einzige Fortschritt war, der nach der Lage der Dinge praktisch erreicht werden konnte."

An die Bischöfe Ungarns hat der päpstliche Stuhl eine Instruktion erlassen, welche von der liberalen Judenpresse bereits „vatikanisches Kriegsmanifest" genannt wird. Man kann eben überall das Nämliche erleben: Jahrzehnte lang müssen sich die Katholiken die heftigste Befehdung und Anfeindung bis auf's Blut von ihren Gegnern gefallen lassen; wird aber dann von katholischer Seite ein energischer Schritt der Verteidigung gethan, dann werden sie für den Streit verantwortlich gemacht, selbst wenn diese Defensive nur in einer Verbesserung der eigenen Streitmächte liegt. An der traurigen Lage der katholischen Kirche in Ungarn tragen viele Priester und Bischöfe eine Hauptmitschuld und liefern so den Liberalen unzählige Waffen. Deshalb war ein ernstes, väterliches Mahnwort des Papstes eine Notwendigkeit.

Die päpstliche Instruktion hat folgende begründende Einleitungsworte: „In den gegenwärtigen, der katholischen Religion und den kirchlichen Freiheiten feindlichen Zeiten ist es gewiß erfreulich, daß viele aus dem geistlichen Stande nicht „das Ihrige", sondern „was Jesu Christi ist, suchend", für die Sache Gottes und der Kirche und für die Bedürfnisse des gläubigen Volkes emsig arbeiten und sich bisher wacker gehalten haben. Es ist jedoch zu beklagen, daß nicht wenige die Mühe scheuen und vor dem Kampfe zurückschrecken. Forscht man nach dem Grunde dieser Erscheinung, so tritt als solcher hauptsächlich hervor, daß derartige Geistliche von dem Geiste, den sie durch die Auflegung der Hände empfangen, abgewichen und elendiglich das anstrebend, „was der Welt ist", ganz und gar abgefallen sind von der Gattung jener Männer, durch welche in Israel das Heil bewirkt werden muß. Darum sieht Jedermann ein, wie viel daran liegt, daß die kirchliche Disziplin im Königreiche gehoben und gefestigt, und mit allem Eifer, aller

Anstrengung und aller Eintracht es erreicht werde, daß die Geistlichen würdige Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes werden."

Die apostolische Instruktion fordert die Hebung der kirchlichen Disziplin in Ungarn und schärft den Bischöfen erhöhte pastorale Wachsamkeit und Sorgfalt ein. Die Bischöfe mögen trachten, daß dem Religionsunterricht mehr Zeit als bisher gewidmet werde; sie mögen weiters darauf bedacht sein, sich das Recht, auch bei der Wahl der Lehrbücher, der profanen Gegenstände mitzusprechen, zu verschaffen. Den Bischöfen wird weiter eingeschärft, die aus der kirchlichen Stiftung des Kardinals Pazmany errichtete Pesther Universität vom Staate zurückzufordern und sie zu einer katholischen Hochschule zu gestalten, inzwischen aber für die religiösen Interessen der Hochschuljugend besser zu sorgen und der Gründung katholischer Studentenvereine an beiden Universitäten besser Vorschub zu leisten. In den Predigten sei dafür zu sorgen, daß die verkehrten und verderblichen Meinungen, welche über die christliche Staatseinrichtung, über die Pflichten der Bürger, über die Vaterlandsliebe u. dgl. herrschen, berichtigt werden. Weiter mögen die Bischöfe die Pfarrer und Katecheten der nicht ungarisch sprechenden Gläubigen auffordern, daß sie zwar dem staatlichen Gesetz, das die Kinder in den Schulen in ungarischer Sprache zu unterrichten befiehlt, gehorchen, dennoch aber den Religionsunterricht ihnen nicht früher erteilen, bis die Kinder diese Sprache vollkommen erlernt haben. Die Pfarrer und ihre Hilfspriester sollen sich in den Predigten nicht früher der ungarischen Sprache bedienen, bis sie überzeugt sind, daß diese von ihren Gläubigen gut verstanden wird. Sind die Pfarrkinder verschiedener Sprachen und verstehen nicht alle genügend ungarisch, so mögen die Pfarrer dahin streben, daß diesen Gläubigen das Wort Gottes auch in ihrer Sprache gepredigt werde. Schließlich wird der Klerus aufgefordert, die Gläubigen vor der Teilnahme an den sogenannten Kultvereinen, die im Grunde freimaurerische und widerchristliche Tendenzen verfolgen, zu warnen und die Gründung katholischer Zeitungen in den verschiedenen Sprachen Ungarns zu fördern.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Eingef.) Unser schwer erkrankte Hochw. Herr Mitbruder Joseph Jeker, Pfarrer in Olten, wird dem Memento Amtsbrüdern dringend anempfohlen.

Thurgau. Die am 22. Juni in ordentlicher Jahressitzung versammelte katholische Synode wählte zum Präsidenten Hochw. Hrn. Pfarrer Kornmeier in Fischingen, zum Vizepräsidenten Hrn. Kantonsrat Keller in Eschenz und als Aktuar Professor Büchi. Als Präsident des Kirchenrates wurde Hr. Oberrichter Rogg-Fischer bestätigt. — Es wurde aus der Mitte des Kollegiums der Wunsch ausgesprochen, es möchten wie früher aus den Vorschlägen des Zentralfonds für Kirchenbauten und -Reparaturen dürftigen Gemeinden Beiträge verabfolgt werden.

St. Gallen. Das katholische Kollegium versammelte sich am 30. Juni zu ordentlicher Sitzung, die Herr Reg.-Rat Ruckstuhl eröffnete, der drei verdienten verstorbenen Mitglieder, Administrationspräsident Jos. Ant. Walliser, Altlandammann Joh. Stegmüller und Jos. Ant. Jäger-Hafner gedenkend. Als Präsident wurde Herr Landammann Keel gewählt. In den Administrationsrat kamen als neue Mitglieder: Dekan Wetzel und Bezirksrichter Sager; Präsident desselben wurde mit großer Mehrheit Herr Dr. Holenstein.

Deutschland. Man vernimmt aus Berlin, daß die Haltung des Zentrums im Reichstag bezüglich der Zivilehedebatte in völligem Einverständnis mit den kirchlichen Behörden erfolgte.

— Breslau. Der dritte eucharistische Kongreß für Norddeutschland war von 240 Priestern besucht. In Schlesien gehören 237 Priester dem Vereine an und in über 40 Pfarreien ist bereits die ewige Anbetung eingeführt.

Oesterreich. Am 21. Juni war in Innsbruck der Hauptfesttag der kirchlichen Feier des 100jährigen Bundes Tirols mit dem Herzen Jesu. Wohl nie seit Menschengedenken soll (so wird geschrieben) Innsbruck solche Pracht entfaltet haben, wie an diesem Tage. Zur Verherrlichung des patriotisch religiösen Festes haben die ehrw. P. P. Jesuiten mit ihren Seminaristen den größten Teil beigetragen. Der Fürstbischof Simon Aichner von Brixen zelebrierte ein feierliches Pontifikalamt, dem das gesamte Offizierskorps und die Spitzen der Zivilbehörden, die katholischen Studenten-Korporationen „Austria", „Helvetia", „Rhenania" und „Tirolia" beiwohnten. Hienach begann die großartige Prozession, nach der sich Innsbruck schon lange gesehnt hatte. — Die Höhenbeleuchtung abends war geradezu einzigartig. Ein Signal auf der Spitze des Serles und allsogleich fing es auf allen Bergen zu glühen und zu leuchten an als Abschluß der Feier des Bundes Tirols mit dem göttlichen Herzen Jesu.

— Ungarn. Mehrheitlich hat sich das Abgeordnetenhaus für ein Gesetz ausgesprochen, das den Geistlichen untersagt, vor und während einer Wahl sich irgendwie, mündlich oder schriftlich, den Gläubigen gegenüber öffentlich über die Wahl zu äußern. Aecht liberales Freiheitsgefühl!

Kleinere Mitteilungen.

Volksmissionen. (Eingesandt.) Der wunderbare Mann Gottes, der selige Pfarrer Vianney von Ars, schätzte die periodisch wiederkehrenden Volksmissionen so hoch, daß er solche dekadische Geisteskuren in seiner Diözese für 200,000 Franken stiftete. Aus dieser Summe läßt sich eine schöne Zahl Missionen herauslesen und man begreift, was diese Missionen nach der eminent maßgebenden Ansicht des Heiligen für einen Wert haben müssen für das Reich Gottes auf Erden. „Der Haken (so pflegte Vianney den Teufel, der ihm so sehr zusetzte, zu nennen), sagte er, ist grimmig,

wenn er sieht, daß wir dasselbe Geld, dessen er sich zum Verderben der Seelen bedient, zu ihrem Heile verwenden."

Wir glauben auch: die Volksmission begreifen, heißt sie stiften und die Stiftung wollen heißt sie haben!

Welch ein herrlicher Ruhm war es für den demütigen, armen Pfarrer von Ars, als sein Bischof in der ergreifenden Grabrede von ihm sagen konnte: „Mehr als 90 Pfarreien verdanken ihm eine stets von zehn zu zehn Jahren wiederkehrende Mission!"

Litterarisches.

Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier des Bundes Tirols mit dem göttlichen Herzen Jesu. Von P. Franz Hattler, S. J. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 1896. Preis 80 Pf.

Vor hundert Jahren, am 1. Juni 1796, hat auf Vorschlag des Prälaten von Stams, Sebastian Stöckl, das Land Tirol einen feierlichen Bund mit dem göttlichen Herzen Jesu geschlossen. Zur Erneuerung dieses Bundes werden in unserm Nachbaralpenlande großartige Festlichkeiten gefeiert, die den katholischen und patriotischen Gefühlen jedenfalls einen langewirkenden Impuls geben Der bekannte Schriftsteller und Förderer der Herz-Jesu-Andacht, P. Franz Hattler, gibt in seiner Festschrift einen geschichtlichen Ueberblick über die Weihe Tirols an das Herz Jesu; eine Vor- und Nachgeschichte vervollständigen das Bild. Der nämliche Verfasser hat im gleichen Verlag auch die vor 100 Jahren vom Jesuitenpater Philipp Beniz Mayr gehaltene Festpredigt herausgegeben und mit einem Vorworte eingeleitet. Allen Verehrern des göttlichen Herzens werden beide Schriften willkommene Gaben sein.

Der christliche Arbeiter. Gebet- und Betrachtungsbuch für den Arbeiterstand. Von August Lehmkuhl, S. J. Einsiedeln, 1895; Benziger u. Cie. Preis geb. Fr. 2.

Dieses vortreffliche Buch des hervorragenden Moraltheologen und Kenners der sozialen Frage bietet dem katholischen Arbeiter eine ausgezeichnete Stütze auf dem Wege der Pflichterfüllung und Selbstvervollkommnung. Der erste, belehrende Teil behandelt in vier Abschnitten die Würde des christlichen Arbeiters, seine Feinde, seinen Lohn und seine Waffen im Kampfe. Der zweite Teil ist ein vollständiges Gebetbuch, in das auch wieder sehr gute Unterweisungen eingeflochten sind. Die Redeweise ist der Fassungskraft des Volkes durchaus angepaßt. Besonders die Mitglieder der katholischen Männer-, Arbeiter-, Gesellen- und Jünglingsvereine möchten wir auf das ebenso praktische als gediegene Buch P. Lehmkuhls hinweisen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Missa coram Smo Sacramento exposito.

Nach einer neueren Entscheidung der S. R. C. hat der Priester, welcher coram exposito Smo Sacramento zelebriert, so oft bei Lesung des Evangeliums der Name Jesus auszusprechen ist, eine inclinatio gegen das Smum. Sacramentum und nicht gegen das Buch zu machen. Die Anfrage lautete: Sacerdos celebrans coram SSmo Sacramento patenter exposito dum in Evangelio dicit: «Et Verbum caro factum est» genuflectit aliquantulum versus SSm Sacramentum.

Quaeritur: An debeat versus idem Venerabile Sacramentum inclinationem facere quotiescumque in lectione Evangelii pronuntiat nomen Jesu? Antwort: Affirmative.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Peterspfennig:
Von Schongau Fr. 30, Kriens 21, Aarau 20, Emmen 38, Sins 33, Adligenschwil 30, Schüpfheim 59. 50, Römerswil 24, Arbon 20, Epauvillers 5, Hildisrieden 10, Montignez 8. 50, Horw 60. 70, Sempach 41, Courrendlin 36. 20.
2. Für das heilige Land:
Von Ettiswil Fr. 12, Sempach 20.
3. Für die Sklaven-Mission:
Von Oberdorf Fr. 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 2. Juli 1896.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

	Fr.	Ct
a. Ordentliche Beiträge pro 1896.		
Uebertrag laut Nr. 25:	17,655	78
Kt. Aargau: Baldingen 27, Kloster Fahr 25, Obermumpf 20	72	—
Kt. Luzern: Von Ch. W. R. „zu Ehren des hl. Namenspatrons"	50	—
Buchenrain (inbegriffen Gabe von 50 Fr.) 125, Ebikon 50, Stadt Luzern 8	183	—
Kt. Neuenburg: La Chaux-de-Fonds	60	70
Kt. Thurgau: Homburg (zweite Sendung)	50	—
Bischofszell: von Pfarr-Resign. L.	10	—
Kt. Zug: Legat von Jgfr. Kath. Schriber sel. in Risch	100	—
	18,181	48
b. Außerordentliche Beiträge pro 1896.		
Uebertrag laut Nr. 24: *)	27,511	60
Vergabung einer Lebensversicherungs-Police (Nutznießung vorbehalten) von einem Geistlichen im Kanton Zug	1000	—
Legat des sel. Hrn. Dr. Theophil Schöner in Basel	500	—
Legat der sel. Jgfr. Barb. Zeiger in Luzern	500	—
	29,511	60
c. Jahrzeitstiftungen pro 1896.		
Uebertrag laut 23:	1150	—
Stiftung von der sel. Jgfr. Barb. Zeiger in Luzern, pr. Jahrzeit für die Familie der Verstorbenen	500	—
	1650	—

Der Kassier: **J. Düret**, Propst.

*) So ist der Uebertrag zu korrigieren, weil in Nr. 23 schon 16,784 zu setzen ist, nicht 16,774.

Der hohen **Geistlichkeit** und den **Priester-Seminarien** empfehlen wir unser Fabrik-Lager in
Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 45** bis Fr. 15. 15 per Meter.
Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 65** bis Fr. 19. 65 per Meter.
Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. **4. 95** bis Fr. 8. 95 per Meter.
Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.
Muster umgehendst franko! (20[52]) Aktiengesellschaft **F. JELMOLI**, Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

„Storchen" — Einsiedeln!

Bringe der hochw. Geistlichkeit meinen neu eingerichteten
Gasthof zum „Storchen"
mit dem dazu gehörigen **Bier-Restaurant** — an der Hauptstraße und in der Nähe des Klosters gelegen — in freundliche Erinnerung.
Hochachtend
36[9] **Cl. Frei, Redaktor der „Pädag. Blätter".**

Thurm-Uhren

für **Kirchen** und **Kapellen**, neueste Konstruktion, liefern bei billiger Berechnung, unter vieljähriger Garantie
Gebr. Villiger, Grossuhrmacher,
52[3]) **Kriens**, bei Luzern.
Reparaturen älterer Werke, sowie wenn thunlich, Umänderungen von älteren Werken nach neuestem System billigst.
Gute Zeugnisse zu Diensten.

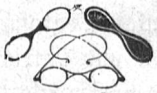
Eine große Auswahl
katholischer Gebetbücher
in allen Preislagen
ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.
Buch- und Kunst-Druckerei Union.

Tauf-Register,
Erst-Kommunikanten-Register,
Firm-Register,
Ehe-Register,
Sterbe-Register,
auf Wunsch eingebunden
liefern in **beliebiger Bogenzahl** prompt in sauberer und solider Ausführung
Buch- und Kunstdruckerei „Union", Solothurn.

Pfrundausschreibung.

Die infolge Resignation erledigte Kaplaneipfründe ad. s. Catharinam am Stifte Beromünster (Kt. Luzern), verbunden mit einer Kantorstelle und reinem Einkommen von Franken 1800 bis 2200, nebst Haus, Garten und genügend Holz, wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. — Die Kollatur steht dem Stifte zu. Anmeldungsfrist bis 18. Juli bei der Staatskanzlei.

Nähere Auskunft über die Pfrundverhältnisse erteilt
53 **Der Stiftsvorstand.**


Brillen
genau
dem Auge angepasst,
gut geprüfte **Barometer,**
von **Fr. 4. 50** an,
Gut geprüfte **Thermometer,**
von **75 Cts.** an,
sowie **Feldstecher** samt Etuis und Riemen,
mit starker Vergrösserung von **Fr. 10.** — an,
empfiehlt (H 570 Lz) 24[12]
W. Ecker, Optiker, Kapellplatz, **Luzern.**

Kaffee, Schinken, Wein.

5	Ko.	Kaffee, kräftig u. reinschm.	Fr. 9.50
5	„	Kaffee, extra fein	„ 10.60
5	„	Perlkaffee, hochfein	„ 12.20
10	„	Schinken, Prachtware	„ 11.60
10	„	Magerspeck	„ 11.50
10	„	reines Schweinefett	„ 10.60
100	Ltr.	kräft. rot. Tischwein	„ 28.—
100	„	hochgr. rot. Coupierwein	„ 31.—
100	„	Ia. südspanisch. Weißwein	„ 32.—

Garantiert reine Naturweine. H2633Q
52 **J. Winiger, Boswyl** Aargau.

Kirchen-Teppiche
in großer Auswahl und billigst notiert empfiehlt zur gefl. Abnahme
J. Bosch,
Mühlenplatz, **Luzern.**
NB. **Mustersendungen bereitwilligst**
29 **franko.**

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.